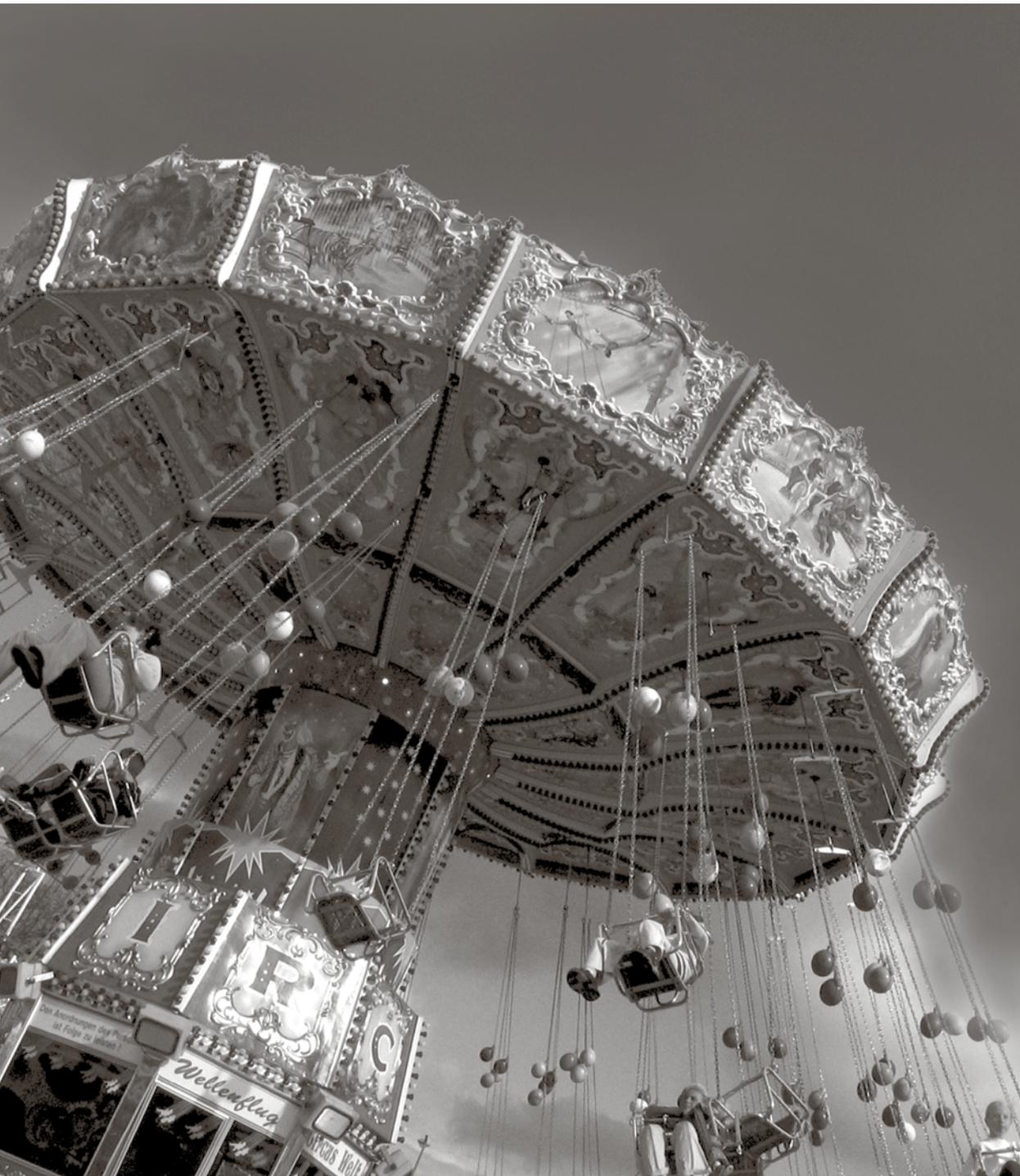


Großherzogtum Luxemburg

APROPOS



HAUPTSTADT:
LUXEMBURG

NACHBARLÄNDER:
DEUTSCHLAND
BELGIEN
FRANKREICH

FLÄCHE:
2 586 KM²

BEVÖLKERUNG:
537 000 EINWOHNER,
DAVON 238 800 AUSLÄNDER

STAATSFORM:
KONSTITUTIONELLE
MONARCHIE

APROPOS



Feste und Traditionen

Die meisten Sitten und Gebräuche in Luxemburg haben ihren Ursprung in den religiösen Traditionen des Landes. Zahlreiche Feste, Zeremonien und Rituale, von denen die wichtigsten auf den folgenden Seiten vorgestellt werden, wurzeln aber auch im bäuerlichen Alltag, der das Leben breiter Bevölkerungsschichten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein bestimmte. Die rasche Entwicklung hin zu einer multikulturellen Gesellschaft, in der Vertreter unterschiedlichster Nationalitäten zusammenleben, hat die Bandbreite der im Großherzogtum beheimateten Traditionen noch zusätzlich um etliche Facetten erweitert. Demnach sind in jüngerer Vergangenheit auch einige aus fremden Kulturkreisen stammende Überlieferungen in die feierlich-folkloristischen Gepflogenheiten der Luxemburger übergegangen. Andere Gebräuche hingegen, die von unseren Vorfahren oft Jahrhunderte lang gehegt und gepflegt wurden, sind dabei, ihre ursprüngliche Bedeutung zu verlieren oder sogar gänzlich zu verschwinden.

HAUPTSTADT:
LUXEMBURG

NACHBARLÄNDER:
DEUTSCHLAND
BELGIEN
FRANKREICH

FLÄCHE:
2 586 KM²

BEVÖLKERUNG:
537 000 EINWOHNER,
DAVON 238 800 AUSLÄNDER

STAATSFORM:
KONSTITUTIONELLE
MONARCHIE



Folkloristische Tanzgruppe in Luxemburg-Stadt (© Christof Weber/SIP)

Im Laufe der Monate ...

Januar

1. Januar: *Neijoerschdag* (Neujahr)

Alles Gute!

Wie überall auf der Welt ist es auch in Luxemburg Sitte, dass Verwandte und Bekannte sich am Neujahrstag Glück, Gesundheit und auch sonst alles Gute für die kommenden zwölf Monate wünschen. Bei dieser Gelegenheit erhalten Kinder von den Großeltern und/oder dem Patenonkel bzw. der Patentante ein sogenanntes *neit Jäerchen* (Neujährchen): ein kleines Geschenk in Form von Süßigkeiten, Geld o.ä. Gewöhnlich bekommen auch Dienstleister wie Briefträger, Zeitungsaussträger und Müllmänner in den ersten Januartagen ein Trinkgeld zugesteckt – eine nette Geste, die jedoch allmählich verschwindet.

Als *Päifenneijoerschdag* (etwa: Pfeifenneujahrstag) bezeichnet man im Luxemburgischen übrigens einen Tag oder einen Termin, der niemals eintreten wird und der im Hochdeutschen dem St.-Nimmerleinstag entspricht.

6. Januar: *Dräikinnedsdag* (Tag der Heiligen Drei Könige)

Bohne im Kuchen

Gemäß der katholischen Liturgie wird am 13. Tag nach Weihnachten die *epiphania domini*, die Erscheinung des Herrn, gefeiert, eines der ältesten Kirchenfeste überhaupt. Seine umgangssprachliche Bezeichnung Dreikönigstag bezieht es aus der Weihnachtsgeschichte des Matthäusevangeliums, nach der am 6. Januar Kaspar, Melchior und Balthasar, die drei Könige aus dem Morgenland, durch den Stern von Bethlehem zu Jesus geführt wurden und diesem ihre Geschenke darbrachten: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Der an diesem Tag aufgetischte Königskuchen (*galette des rois*) geht auf den Brauch zurück, am Vorabend des 6. Januar innerhalb der Familie einen Mann zum König und eine Frau zur Königin zu bestimmen. Zu diesem Zweck wurde eine schwarze (König) und eine weiße (Königin) Bohne in den Kuchen eingebacken. Der König und die Königin waren verpflichtet, ihre Untertanen zu bewirten. Heute werden die Bohnen gewöhnlich durch eine kleine, zahnschmelzbedrohende Porzellanfigur ersetzt, deren eigentlicher Zweck den meisten Gebäckfreunden wohl völlig unbekannt ist.



Lichtmëssdag (© SIP)

Februar/März

2. Februar: *Lichtmëssdag* (Mariä Lichtmess)

3. Februar: St. Blasius

Leuchtende Laternen

Der heilige Blasius, Patron zahlreicher Handwerksberufe, ist einer der vierzehn Nothelfer. Er soll nicht nur das Vieh, sondern auch die Menschen vor Halsleiden, Geschwüren und Pest schützen. Ihm zu Ehren wird am Abend seines Namenstages in den Kirchen die „Halssegnung“ vorgenommen. Am Tag zuvor gehen die luxemburgischen Kinder *liichten*. Mit schlichten *Liichtebengelcher* (mit kleinen Kerzen oder batteriebetriebenen Lichtern versehene Holzstäbe) ziehen sie von Haus zu Haus und singen jenes alte Lied, mit dem sie früher Essbares, heute jedoch vornehmlich Süßigkeiten oder klingende Münze, erbetteln: „*Léiwer Härgottsblieschen, géff ons Speck an Ierbessen, ee Pond, zwee Pond, dat anert Joer, da gi der gesond...*“ (etwa: Heiliger Blasius, schenke uns Speck und Erbsen, ein Pfund, zwei Pfund, nächstes Jahr werdet ihr wieder gesund ...).

Auch dieses Fest zählt zu den ältesten der katholischen Kirche. Sein Name kommt von „Lichtmesse“, Lichtgottesdienst. Laut Johannes-Evangelium erinnert es daran, dass Christus sich selbst als das Licht der Welt definiert hat, als aufgehende Sonne und als derjenige, der Licht ins Dunkel bringt. Vom Ende des 10. Jahrhunderts stammt der Brauch, an diesen Tagen Kreuzsegnungen und Lichterprozessionen durchzuführen, die auch als Ausdruck der Vorfreude auf den bald beginnenden Frühling verstanden wurden.

Fastnacht: *Fetten Donneschdeg* (Weiberfastnacht)

Ochsentänze und halbe Krawatten

Am Lichtmesstag beginnt die *Fuesend* (Fastnachtszeit), die am *Fetten Donneschdeg* ihren ersten Höhepunkt erreicht. Einst wurden an diesem Tag die reich geschmückten *Danznochsen* (Fastnachtsochsen) von den lokalen Metzgern durch die Gassen der Hauptstadt getrieben, begleitet von Musikkapellen und festlich gekleideten Fleischermeistern – alles Reminiszenzen an alte, heidnische Opferrituale.

Bis heute erhalten hat sich ein anderer Brauch, der besagt, dass die Frauen an diesem Tag die Herrschaft in der ansonsten vornehmlich männlich dominierten Gesellschaft übernehmen. Diese Gelegenheit nutzen sie, um ahnungslosen Männern kurzerhand das abzuschneiden, was sie als Vertreter des vermeintlich starken Geschlechts ausweist: ihre Krawatten.

Fastnacht: *Fuessonndeg* (Fastnachtssonntag) und *Fuesméindeg* (Rosenmontag)

Die andere Fastnacht

In Luxemburg wird der *Fuessonndeg* traditionell mit Partys und Tanzveranstaltungen (*Fuesbaler*) sowie der darauf folgende *Fuesméindeg* in zahlreichen Orten des Landes mit Umzügen (*Kavalkaden*) gefeiert. An diesen Tagen ergibt sich die Möglichkeit, vor der bald beginnenden Zeit des Fastens und der Abstinenz noch einmal so richtig auf den Putz zu hauen. So nutzen viele Besucher, die sogenannten *Fuesgecken*, die Maskenbälle und Umzüge, um sich zu verkleiden und sich unter dem Deckmantel der Anonymität der fröhlichsten Ausgelassenheit hinzugeben.

Fastnacht: *Äschermëttwoch* (Aschermittwoch)

Ende der Ausgelassenheit und des Winters

Traditionsgemäß wird am Aschermittwoch in Remich, eine Ortschaft im Osten des Landes, nicht nur die Karnevalszeit, sondern auch die kalte, dunkle Jahreszeit mit einer symbolischen Verbrennung verabschiedet. Zu diesem Zweck wird eine Stroh puppe – gewöhnlich männlichen Geschlechts, also ein *Stréimännchen*; nur in Schaltjahren handelt es sich um eine weibliche Puppe, also eine *Stréifräichen* – in einem musikalisch untermalten Umzug durch die Gassen des Moselstädtchens getragen. Zum Schluss muss der Sündenbock für die Verfehlungen der Jecken büßen. Als Symbol für die kostspielige und soeben zu Ende gegangene Faschingszeit trägt er eine Geldbörse und eine leere Flasche bei sich, wird auf der Moselbrücke zwischen Luxemburg und Deutschland ans Geländer gebunden, mit Benzin übergossen und mit Fackeln angezündet. Binnen weniger Minuten ist die Aktion vorbei und die Asche der Puppe im Fluss gelandet – ebenfalls ein Zeichen für die definitive Vertreibung der bösen Geister des Winters und für das kommende Frühjahr.



Buergbrennen in der Hauptstadt (© Jean-Paul Kieffer/SIP)



Brezelssondeg (© SIP/Zineb Ruppert)

Der genaue Ursprung dieses Flammenfestes ist nicht bekannt. Erste schriftliche Spuren führen zurück ins Jahr 1884. Früher wurde das *Stréimännchen* auch in Echternach, im Osten des Landes gelegen, zum Opfer der Flammen. Inzwischen wurde diese Tradition allerdings aus dem Veranstaltungskalender des Abteistädtchens gestrichen.

Eigentlich markiert der Aschermittwoch das Ende der Karnevalszeit, doch in Luxemburg sind die tollen Tage nach Aschermittwoch noch längst nicht vorbei, im Gegenteil. Hier dauert die Fastnachtszeit bis zum vierten Fastensonntag, der in der Mitte der Fastenzeit liegt und deshalb *Halleffaschten* (Halbfastenzeit) oder auch *Brezelssondeg* (Brezelssonntag) genannt wird.

Der erste Fastensonntag: *Buergsonndeg* (Burgsonntag)

Raub der Flammen

Der heidnische Brauch, mit einem großen Feuer symbolisch den Winter und seine bösen Geister zu vertreiben und gleichzeitig den Frühling zu begrüßen, wurde schon im antiken Rom praktiziert. So wie damals riesige Holzhaufen in Flammen aufgingen, zündet man heute meterhohe hölzerne, mit Stroh, Reisig und anderem brennbaren Material umwickelte Kreuze an, die *Buergen* genannt werden. Dabei handelt es sich aber nicht um Burgen im eigentlichen Sinn. Der Ausdruck stammt vielmehr vom lateinischen *comburare* ab und bedeutet „verbrennen“. Nach dem Ende der Römerzeit wurde das *Buergbrennen* (Burgbrennen) von christlichen Wanderpredigern übernommen. Diese streuten die zurückbleibende Asche über die Sünder, um sie zur Besserung und Besinnung zu bringen. Diesen Zweck hat die traditionelle Feier natürlich längst verloren. Heute nennt sich das Spektakel auch schon mal „Burn the Cross“ und versammelt die Schaulustigen bei Glühwein, Bratwurst und Erbsensuppe um die lodernden Flammen. Als äußerst traditionsbewusst gelten jene Gemeinden im Großherzogtum, wo das Feuer noch von dem Paar aus dem Ort entzündet wird, das zuletzt geheiratet hat. Oder zumindest von jenem Paar, das sich in Bälde das Jawort geben will. Wie auch immer – das Burgbrennen zählt zweifellos zu jenen wenigen Bräuchen, die nicht nur sowohl die Zeit als auch alle gesellschaftlichen Veränderungen überdauert haben, sondern sich sogar zunehmenden Zuspruchs erfreuen.

Halbfasten: *Brezelssondeg* (Brezelssonntag)

Liebe und Werbung

Am *Brezelssondeg* sollen die Männer der Dame ihres Herzens eine möglichst große, möglichst fein gezuckerte Brezel schenken. Im Gegenzug dürfen sie erwarten, zu Ostern von den Damen die Ostereier überreicht zu bekommen – es sei denn, es steht ein Schaltjahr an. In dem Fall werden die Rollen getauscht. Dann schenken die Mädchen die Brezel und die Burschen die Eier.

Woher dieser Brauch genau stammt, ist nicht bekannt. Tatsache ist allerdings, dass er mit Hochzeitsfesten zusammenhängt und einst auch noch Fastenbohnenonntag genannt wurde. In der Hauptstadt findet an diesem Tag neuerdings wieder ein großer Umzug statt, bei dem das wohlschmeckende Gebäck in rauen Mengen unters Volk gebracht wird – weniger als Liebesbeweis, sondern vielmehr als wirksame Werbemaßnahme zugunsten der Bäcker- und dieser oder jener anderen Zunft.

—

April

1. April: *An den Abrëll schécken!* (Aprilscherze)

Ätsch!

Die meist harmlose und gelegentlich durchaus lustige Sitte, jemandem „in den April zu schicken“, d. h. eine Person mittels erfundener oder verfälschter Geschichten, Erzählungen oder Informationen zu täuschen, in die Irre zu führen oder einen lächerlichen Auftrag erfüllen zu lassen, ist europaweit bekannt. Völlig ungesichert sind hingegen Ursprung und Herkunft der sogenannten Aprilscherze, die heute vielfach als *hoax*, also in Form von absichtlichen Falschmeldungen, Zeitungsenten oder *urban legends* durch die Landschaft geistern. Eine von vielen Vermutungen besagt, dass es schon in der Antike im Volksglauben zahlreiche angebliche Unglückstage gab, zu denen regelmäßig auch der 1. April zählte.

KULINARISCHE FESTE

In einem Land, das für seine gastronomischen Vorlieben bekannt ist, verwundert es nicht, dass zahlreiche Feste, Traditionen und Gebräuche ums Essen, Trinken und Genießen kreisen. Neben kulinarischen Veranstaltungen mit eher lokalem Charakter und schlichten Apfel-, Quetschen-, Bier-, Kürbis- und Kartoffelfesten gibt es allerdings auch einige bemerkenswerte Termine im Jahreskalender, die landesweiten Zulauf und allgemeine Beachtung finden.

Den Anfang macht im Februar das Dörfchen Boewingen an der Aart. Dort findet alljährlich eine sogenannte **Kënnbak-Stee** statt, eine öffentliche Versteigerung der gekochten und geräucherten Kinnpartien vom Schwein. Folkloreforscher haben herausgefunden, dass die Schweineunterkiefer früher verschiedenen Heiligen geopfert wurden: der heiligen Apollonia gegen Zahnschmerzen sowie dem heiligen Antonius und dem heiligen Valentin, die auf diese Weise vor Seuchen unter den Borstentieren schützen sollten. Wieso heute, da andere Mittel gegen Zahnweh und Tierseuchen zugänglich sind, immer noch **Kënnbäck** an die Meistbietenden versteigert werden, nachdem sie zuvor, während eines Gottesdienstes, feierlich gesegnet wurden – wer weiß es? (Vermutlich, um anschließend genüsslich vertilgt zu werden.)

Der nächste fixe Termin für Gourmands steht, nachdem sie sich im Sommer auf diversen Grillfesten vergnügen konnten, am zweiten Wochenende im September an.

Dann findet, wie seit 1950 schon, das **Maacher Drauwena Wäifest** (Trauben- und Weinfest) in Grevenmacher statt, das erste seiner Art, das mittlerweile von etlichen anderen Moselortschaften feuchtfröhlich imitiert wird. Um den Wein und die jährliche Traubenernte zu feiern, werden samstags ein großes Feuerwerk und sonntags ein Festumzug durch die Mosel-Stadt organisiert. Zudem wird jedes Jahr eine Weinkönigin ernannt und in einer feierlichen Zeremonie vor den Augen „ihres Volkes“ gekrönt. Konzerte, Musikparaden und natürlich Weinverkostungen machen die drei **Maacher Nationalfeierdeeg** („Nationalfeiertage“ von Grevenmacher) zu einem Höhepunkt des luxemburgischen Festtagskalenders.

Am zweiten Sonntag im Oktober geht's dann in den Landesnorden, nach Vianden. Dort wird seit 1935, mit zwei kurzen Unterbrechungen während des Zweiten Weltkriegs und in den 1960er Jahren, der **Veiner Nëssmoort** (Viandener Nussmarkt) abgehalten. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts war in dieser Region knapp ein Fünftel aller Nussbäume des Großherzogtums anzutreffen; es gab etliche Nussgroßhändler und zahlreiche kleinere Nussproduzenten, die ihre Ware auf verschiedenen Märkten verkauften. Seit 1970 ist der **Veiner Nëssmoort** zu einem festen Bestandteil des lokalen, ja, des nationalen Brauchtums geworden. Neben der Walnuss selbst werden zahlreiche Leckereien rund um die schmackhafte Frucht angeboten: Branntweine, Liköre, Öle, Kuchen, Kekse, Leberpasteten ... Dazu spielen Musikkapellen in den schmalen Gassen des mittelalterlichen Städtchens auf.



Die Kinder gehen *klibberen* (© SIP)

OSTERN

Gréngen Donneschdeg (Gründonnerstag)

Klappern statt Glocken

Weshalb ist dieser Tag grün? Weil er in der Fastenzeit liegt und in Zeiten, in denen Übertretungen des Abstinenzgebotes noch mit harten weltlichen Strafen geahndet wurden, an diesem Tag, laut Bibel der Tag des Letzten Abendmahls, ausschließlich Kräutersuppen und grünes Gemüse zu sich genommen wurde.

Bis heute überlebt hat eher der Brauch, dass die Kinder an diesem und den drei folgenden Tagen *klibbere ginn* (etwa: klappern gehen, d.h. mit einfachen, hölzernen Musikinstrumenten durch die Straßen ziehen und Radau veranstalten). Die Legende besagt nämlich, dass die Kirchenglocken nach der Messe an Gründonnerstag nach Rom fliegen, um im Vatikan vor dem Papst ihre Osterbeichte abzulegen. Folglich müssen statt der Glocken die hölzernen Klappern, Ratschen und Walzen des Nachwuchses dreimal täglich zu den Gottesdiensten an Karfreitag, Karsamstag und den Auferstehungsmetten am Ostersonntag rufen: „*D'Moiesklack laut, d'Mëttesklack laut, d'Owesklack laut*“ (die Morgen-, die Mittags-, die Abendglocke läutet) – eine kirchliche Sitte, die angeblich aus Ägypten stammt und dort auch böse Geister verscheuchen sollte. Als Belohnung für ihr lautstarkes Engagement als Glockenersatz erhalten die *Klibberjongen* – unter die sich seit einiger Zeit auch verstärkt Mädchen mischen – auf ihrer letzten Tour Ostereier in verschiedensten Varianten, Süßigkeiten und am liebsten Kleingeld. Zum Dank singen dann alle: „*Dick dick daack, haut ass Ouschterdag...*“ (dik-dik-dak, heute ist Ostern ...).

Karfreideg (Karfreitag)

Fleischlos

Selbst wer sich das ganze Jahr über kaum um kirchliche Vorschriften kümmert, am Karfreitag packt ihn gewöhnlich das schlechte katholische Gewissen. Nur so konnte sich der Todestag des Heilands zum jährlichen Fischtag par excellence entwickeln – immerhin gelten die Schuppentiere als Symbol Christi. Alle anderen Bräuche, die einst fest mit diesem Tag verbunden waren, sind unter die Räder des säkularen Zeitalters geraten. Wer bringt an diesem günstigsten Tag in der zum Säen günstigsten Woche des Jahres schon noch Samen in die Erde? Und wer isst schon noch von an Karfreitag gebackenem Brot, das heilig ist und selig macht?

Ouschtersonndeg (Ostersonntag)

Auf Eiersuche

In allen christlichen Ländern gibt es zahlreiche Osterbräuche, die ihren Ursprung entweder in der religiösen Tradition, in heidnischen Gepflogenheiten oder in beidem haben: Ostereier, Osterwasser, Osterlamm, Osterfeuer, Osterkerze, Osterfrühstück, Osterspaziergang, Ostergeschenke ... Viele dieser Bräuche werden bis heute gepflegt, auch wenn der religiöse Hintergrund kaum noch eine Rolle spielt. Am beliebtesten ist zweifellos das Färben der Eier, die im Garten versteckt und anschließend von den Kindern gesucht werden, unter den frohen Blicken der Familie. Für großen Spaß sorgt auch das Anstoßen (*Técken*) mit den hartgekochten Ostereiern, bei dem derjenige als Sieger hervorgeht, dessen Ei am längsten seine unversehrte Schale bewahrt.



Péckvillercher auf der Éimaischen (© Rob Kieffer)



Geenzefest in Wiltz (© Fotoclub Wooltz)

Ostermontag: Éimaischen (Töpferfest)

Irdene Vögel

Wichtiger als der Ostersonntag ist in Luxemburg ohne Zweifel der Ostermontag, wenn in Luxemburg-Stadt und in Nospelt, einem kleinen Dorf im Westen des Großherzogtums, die Éimaischen gefeiert wird. So nennt sich ein an diesen beiden Orten abgehaltener Markt, dessen Bezeichnung auf den Namen des biblischen Städtchens Emmaus zurückgeht. Dort soll Jesus Christus einst nach seiner Wiederauferstehung zwei Aposteln begegnet sein.

Die älteste schriftliche Quelle über die Éimaischen stammt aus dem Jahr 1827. Nachdem der volkstümliche Töpfermarkt um 1900 an Bedeutung verloren hatte, gewann er kurz vor und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg neuerlich an Bedeutung. Zumal in jüngerer Vergangenheit erfreut sich das Emmausfest zunehmenden Interesses, was im Wesentlichen an dem Jahr für Jahr wachsenden Angebot an Péckvillercher liegt. Diese traditionellen Tonfiguren in Vogelform, denen man durch Hineinblasen einen Ton entlocken kann, werden in den verschiedensten künstlerischen Ausführungen angeboten und haben sich mittlerweile zu begehrten Sammlerobjekten entwickelt. Im Volksmund werden die Péckvillercher gelegentlich auch noch Léinefässercher, Spriddelcher oder Freieschtasen genannt.

Dritter Sonntag nach Ostern: Oktav (Muttergotteswallfahrt)

Muttergottespilger

Das bedeutendste religiöse Fest des Landes wird seit dem 17. Jahrhundert alljährlich als Wallfahrt zu dem aus Lindenholz geschnitzten Gnadenbild der Jungfrau Maria abgehalten. Diese wurde 1666 zur Patronin der Stadt Luxemburg und 1678 zur Schutzherrin des ganzen Landes erkoren, damit sie den damals wütenden Pestepidemien, Hungersnöten und Kriegen Einhalt geböte. Die Pilgerreise zur „Trösterin der Betrübten“ dauert vom dritten bis zum fünften Sonntag nach Ostern und endet mit der feierlichen Schlussprozession. Der Name Oktav stammt übrigens aus der Zeit, als die Anbetung der Muttergottesstatue nur acht Tage und nicht, wie heute, zwei Wochen dauerte.

Parallel zu den Wallfahrten und Messen in der hauptstädtischen Muttergottes-Kathedrale findet seit jeher auf dem benachbarten Wilhelmsplatz (*Knuedler*) das Oktavmäertchen statt. Auf diesem kleinen Markt können die Gläubigen sich nach dem Kirchenbesuch mit Essen und Getränken stärken sowie das eine oder andere Mitbringsel erwerben. Inzwischen hat sich dieser einst bescheidene Markt zu einer Art Kirmesfest mit unzähligen Imbissbuden und Souvenirständen entwickelt, die nur noch selten einen religiösen Hintergrund aufweisen.

Mai

1. Mai: Meekranz (Maikranz)

Kränze aus jungem Laub

Lange bevor der 1. Mai als Internationaler Tag der Arbeiterbewegung (seit 1890) gefeiert wurde, gab es in unseren Gefilden sogenannte Maibräuche, die häufig noch auf heidnischen Opferfesten beruhten, bevor sie in die christlichen Gepflogenheiten übernommen wurden. Um beispielsweise schlechte Geister fernzuhalten, streute man einst in den Häusern, Ställen und Scheunen gesegnete Kräuter und geweihte Palmzweige aus, zeichnete mit Kreide große Kreuze auf die Türen und besprengte die Zimmer mit Weihwasser, von dem man zum Schluss auch selber trank.

Während früher richtige Maibäume aufgestellt wurden, beschränken sich heute viele Luxemburger darauf, am 1. Mai in den Wald zu gehen, dort Äste mit frischen Blättern einzusammeln und daraus Meekränz (Maikränze) zu flechten, die in einem Umzug in die Dörfer und Städte getragen und schließlich über Haustüren und an Fassaden aufgehängt werden. Auf diese Weise wird die warme, sonnige Jahreszeit eingeläutet und nicht selten mit einem strammen Trinkgelage, bei dem nicht nur der sogenannte Maiwein fließt, ausgiebig begossen.



Sprangpressessioun in Echternach (Claudine Bosseler © ONT)

Pfingstmontag: Geenzefest (Ginsterfest)

Gelbe Pracht

Seit 1948 wird in Wiltz, einem Städtchen im Norden, alljährlich am Pfingstwochenende das Geenzefest gefeiert. Dessen Höhepunkt ist seit dem Jahr 1949 der Ginsterumzug am Pfingstmontag, der sich aus bunt geschmückten Festwagen, einheimischen Musikvereinen und Folkloregruppen sowie auch aus dem Ausland angereisten Fanfaren und Showbands zusammensetzt. Den Abschluss des Festzuges bildet der mit unzähligen kleinen, gelben Ginsterblüten verzierte Ginsterwagen, auf dem die von sechs Ehrendamen begleitete Ginsterkönigin thront.

Gegründet wurde das farbenfrohe Frühlingsfest vom Fotografen Tony Mander und einigen Freunden, denen die Natur ihres Heimatstädtchens ebenso am Herzen lag wie Musik, Gesang und Folklore der Luxemburger Ardennen.

Pfingstdienstag: Sprangpressessioun (Springprozession)

Hüpfende Pilger

Seit dem 16. November 2010 steht die *Sprangpressessioun* von Echternach auf der UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit. Diese Anerkennung ehrt die Einzigartigkeit, die starke Identität und die Kontinuität einer religiösen Tradition, deren Ursprünge bis ins späte 15. Jahrhundert zurückreichen. Seit damals strömen über zehntausend Pilger aus dem In- und Ausland alljährlich an Pfingstdienstag zum Grab des heiligen Willibrord, das sich in der Krypta der Echternacher Basilika befindet.

Der irisch-schottische Mönch und Missionar hatte sich 698 in Echternach niedergelassen und dort eine Abtei gegründet, die sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem prägenden geistigen und kulturellen Zentrum der Region entwickelte. Die seit 1497 schriftlich belegte „Prozession der springenden Heiligen“ ist jedoch nicht bloß Ausdruck der Verehrung für Willibrord. Forscher haben sie zudem als Dankfest für das Ende einer Tierseuche in karolingischer Zeit sowie als mittelalterliche Prozession zur Abwehr des Veitstanzes gedeutet.

Die Fortbewegungsart der Echternacher Prozessionsteilnehmer gibt bis heute Anlass zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen. Die irrije Vermutung, dass bei der Springprozession mehrere Schritte vorwärts und dann erneut rückwärts gesprungen würden, hat zu einer Redensart geführt, die gerne gebraucht wird, wenn von einer Angelegenheit die Rede ist, mit der es nicht recht voran geht. Dieser falsche Eindruck mag in einer Zeit entstanden sein, als die Prozession noch weniger gut organisiert war als heute und deshalb gelegentlich ins Stocken geriet, weshalb die Pilger zeitweilig auf der Stelle springen oder gar zurückweichen mussten. Tatsache ist nämlich, dass seit 1947 in Echternach nur noch vorwärts gehüpft wird, und zwar einen Schritt seitlich schräg nach links und sofort anschließend einen Schritt seitlich schräg nach rechts.

—

Juni

23. Juni: Nationalfeierdag (Nationalfeiertag)

Zu Ehren des Monarchen und seines Volkes

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert ist es in Luxemburg Tradition, den Geburtstag des jeweiligen Herrschers zu feiern. Obwohl Wilhelm III., König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg, am 19. Februar 1817 geboren worden war, verlegte man diesen damals noch *Kinneksdag* (Königstag) genannten Feiertag 1850 auf den 17. Juni, den Geburtstag seiner Frau Sophie. Der Grund dafür war die Nähe des großherzoglichen Geburtstags zum Todestag von Prinz Alexander, seinem Bruder, der am 20. Februar 1848 gestorben war. Unter Großherzogin Charlotte fiel der Nationalfeiertag, von nun an *Groussherzoginsgebuertsdag* (Großherzoginsgeburtstag) genannt und zum patriotischen Feiertag im eigentlichen Sinn erhoben, auf deren Geburtstag, den 23. Januar. Wegen der klimatisch ungünstigen Jahreszeit wurde 1961 jedoch beschlossen, ihn auf den 23. Juni zu verschieben – ein Datum, das auch unter Großherzog Jean, unter dem sich der Ausdruck *Nationalfeierdag* einbürgerte, und dessen Sohn, dem aktuellen Großherzog Henri, beibehalten wurde, obwohl es keinen direkten Bezug zum Staatsoberhaupt mehr hat.

JUNGE TRADITIONEN

Bekanntlich besteht die Bevölkerung Luxemburgs annähernd zur Hälfte aus ausländischen Mitbürgern. Ganz gleich, ob diese aus Europa stammen oder von anderen Kontinenten kommen, sie alle haben nicht nur ihre Sprache, ihre Arbeitskraft, manchmal sogar ihre alltäglichen Gewohnheiten in die neue Heimat mitgebracht, sondern auch viele folkloristische, religiöse und kulturelle Sitten und Gebräuche.

Ein paar ausländische Traditionen sind mittlerweile fest im luxemburgischen Veranstaltungskalender verankert. An Christi Himmelfahrt beispielsweise, einem gesetzlichen Feiertag in Luxemburg, ziehen Tausende von Portugiesen, die stärkste ausländische Bevölkerungsgruppe in Luxemburg, in einer kilometerlangen Prozession zur Fatima-Statue auf einem Hügel oberhalb des Öslinger Städtchens Wiltz. Dort legten die luxemburgischen Einwohner im Januar 1945, während der schweren Kämpfe der Ardennenoffensive, einen Kreuzweg an und gelobten, Unserer Lieben Frau von Fatima ein Denkmal zu errichten, falls sie den Krieg überleben würden. Die entsprechende Wallfahrtsstätte wurde am 13. Juli 1952 eingeweiht. Im Zuge der portugiesischen Immigration gewann das Sanktuarium nicht nur an religiöser Bedeutung dazu. Die seit 1968 alljährlich an Christi Himmelfahrt abgehaltene Fatima-Prozession hat sich nämlich mehr und mehr zu einem großen Volksfest entwickelt, bei dem es, vor allem für die jüngere Generation, nicht so sehr um ein Glaubensbekenntnis, sondern um den Ausdruck des portugiesischen Selbstverständnisses und des Zusammenhalts dieser Gemeinschaft in ihrem luxemburgischen Exil geht. Unter den etwa 20 000 Pilgern,

die sich Jahr für Jahr auf den Weg zur Wiltzer Muttergottesstatue machen, sind die luxemburgischen Teilnehmer jedenfalls eindeutig in der Minderheit.

Übrigens: Am 22. Juni begehen die portugiesischen Mitbürger nicht, wie oft fälschlicherweise angenommen wird, den luxemburgischen Nationalfeiertag. Sie feiern vielmehr das São-João-Fest, das in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni in Porto Anlass zu eines der größten und lebendigsten Straßenfeste in Europa gibt: eine Riesenparty mit Musik, Tanz, Luftballons, Sardinenessen, Weintrinken, Feuerwerk um Mitternacht, ausgelassenen Menschen, die sich mit Plastikhämmern gegenseitig auf den Kopf schlagen, und, wie so oft, allmählich verschwindendem religiösen Hintergrund.

Viel weniger zahlreich, aber mindestens ebenso feierfreudig und trinkfest wie ihre südeuropäischen Nachbarn sind die Iren in Luxemburg. Sie begehen am 17. März den Gedenktag zu Ehren ihres Nationalheiligen Patrick, der im 5. Jahrhundert lebte und als erster christlicher Missionar in Irland gilt. Dieser Tag, der *Saint Patrick's Day*, wird weltweit von Iren, irischen Emigranten und zunehmend auch von Nicht-Iren gefeiert, als Volksfest mit Paraden, Umzügen und Musikfestivals. Sein auffälligstes Merkmal: An *Saint Patrick's* erscheint die Welt in Grün! Sogar Flüsse werden an dem Tag grün eingefärbt, selbst Bier, aber nicht Guinness, das irische Nationalbier, was wohl einem Sakrileg gleichkäme. In Luxemburg treffen sich die Iren mit ihren Gleichgesinnten anderer Nationalitäten zum Feiern und Prosten hauptsächlich in Grund, einem für seine Kneipenkultur bekannten Viertel der Hauptstadt.



Fackelumzug am Vorabend des Nationalfeiertages (© SIP/Charles Caratini)

Die eigentlichen Feierlichkeiten beginnen am Vorabend des 23. Juni mit einem Fackelzug und einem anschließenden großen Feuerwerk mit musikalischer Begleitung in der Hauptstadt und anderswo im Land. Auch Besuche von verschiedenen Mitgliedern der großherzoglichen Familie finden bei dieser Gelegenheit in anderen Orten des Landes statt. Am Nationalfeiertag selbst werden Umzüge, Gottesdienste, Konzerte und Empfänge abgehalten. In der Hauptstadt finden zudem eine Militärparade und ein feierliches Tedeum in der Muttergottes-Kathedrale statt. Salutschüsse beenden den Tag zu Ehren des Luxemburger Monarchen und seines Volkes.

August

15. August: *Léiffrawëschdag* (Mariä Himmelfahrt)

Gesegnete Kräuter

Beim *Léiffrawëschdag*, auch noch *Léiffrakrautdag* oder *Krautwëschdag* genannt, handelt sich um ein sogenanntes Erntefest, dessen Ursprünge in vorchristliche Zeiten zurückgehen. Bei der bereits im 6. Jahrhundert n. Chr. schriftlich belegten Krautweihe war es Sitte, dass der Priester verschiedene, zu einem Bündel (*Wësch*) zusammengebundene Kräuter segnete, nachdem die Gläubigen sie zu diesem Zweck in die Kirche gebracht hatten. Einstmals war die Zahl dieser Kräuter auf weniger als ein Dutzend begrenzt. Mit der Zeit jedoch wurden immer mehr Pflanzen im Bündel geduldet, sofern sie – angeblich oder tatsächlich – heilkräftige Eigenschaften besaßen und einen scharfen Geruch verströmten.

Nachdem die heilige Maria 1678 zur Schutzpatronin des Landes erkoren worden war, verband man die Kräutersegnung zudem mit einer Muttergottesprozession. Heute wird die traditionelle Kräutersegnung an Mariä Himmelfahrt, einem gesetzlichen Feiertag, nur noch in wenigen Orten des Landes vorgenommen.

24. August: *Schueberfouer* (Schobermesse)

Rummelplatz mit Tradition

Die *Schueberfouer* gilt als das nationale Volksfest schlechthin. Die Geschichte dieser Veranstaltung, die sowohl die offizielle Kirmes der Hauptstadt (*Stater Kiermes*) als auch das größte Fest des ganzen Großherzogtums ist, geht nach historischen Belegen zurück auf den 20. Oktober 1340. An jenem Tag unterschrieb Johann der Blinde, König von Böhmen und Graf von Luxemburg, eine Urkunde, die es den Händlern aus Luxemburg und Umgebung erlaubte, regelmäßig einen Jahrmarkt abzuhalten, „der am Vorabend von Sankt Bartholomäus (24. August) beginnt und acht Tage dauert“. Nach der Französischen Revolution 1789 verwandelte sich die ehemalige Handels- und Verkaufsmesse nach und nach in jene reine Vergnügungsveranstaltung, zu der die inzwischen dreiwöchige *Schueberfouer* geworden ist. Nachdem ihr Standort 1893 auf das vier Hektar große Glacis-Feld im Stadtviertel Limpertsberg verlegt worden war, konnte sie sich zu einem Rummelplatz entwickeln, der heute in die gesamte Großregion ausstrahlt: jährlich über zwei Millionen Besucher, über zweihundert Attraktionen, davon fünf- und zwanzig Großfahrgeschäfte wie Riesenrad, Achter- und Geisterbahn, Dutzende Restaurants, Imbiss-, Lotterie- und Schießbuden, fast hundert Krämerstände und andere Schausteller, neuerdings auch wieder traditionelle Belustigungen aus der Belle Époque wie das Pferdekarsussell, offizielle Eröffnung mit dem *Hämmelsmarsch*, kulinarische Spezialitäten wie *gebake Fësch* (gebratener Fisch) und *Gromperkichelcher* (Reibekuchen), die jedem Luxemburger schon im Kindesalter zum festen Begriff werden ...

Besagter *Hämmelsmarsch* ist eine alte luxemburgische Tradition, die darin besteht, dass der lokale Musikverein durch den Ort zieht und dabei das gleichnamige Stück spielt, um alle Bewohner zur Kirmes einzuladen. Der Name des Umzugs wie des Musikstücks stammt daher, dass früher, wie auch heute noch in der Hauptstadt, ein Hammel mitgeführt wird. Bloß, wo der Name der *Schueberfouer* eigentlich herkommt, das



Eröffnung der Schueberfouer mit dem Hämmelesmarsch (© Laurent Schwaller)

konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden. Entweder, heißt es, stammt er von ihrem ersten Standort, dem *Schuedbiërg*, ab. Oder aber vom Schober, dem einst neben jedem Bauernhaus vorhandenen Lagerraum für Tierfutter, denn schließlich fand die ursprüngliche Messe um den Bartholomäustag herum statt, also zur Erntezeit.

November

1. November: *d'Trauliicht brennen (Allerheiligen)*

2. November: *Allerséilen (Allerseelen)*

Gespentisches

Im Kirchenjahr ist der 1. November der Tag, an dem aller Heiligen gedacht wird, auch solcher, die nicht heiliggesprochen wurden oder um deren Heiligkeit nur Gott weiß. Seit dem 10. Jahrhundert wird am 2. November mit Allerseelen ein zusätzlicher Gedenktag abgehalten, an dem aller Verstorbenen gedacht wird, die sich nach katholischem Verständnis im Fegefeuer aufhalten und die volle Gemeinschaft mit Gott noch nicht erreicht haben. Die damit verbundene Segnung der mit Lichtern geschmückten Gräber wird vielerorts bereits am Nachmittag von Allerheiligen vorgenommen.

Von der englischen Bezeichnung *All Hallows Eve*, dem Vorabend von Allerheiligen, leitet sich ein Fest ab, das in den alten europäischen Kürbisfesten und Gespenstervertreibungen seinen Ursprung hat und seit den 1990er Jahren in der stark kommerzialisierten und säkularisierten Form von *Halloween* aus Nordamerika zu uns zurückgekommen ist. Lange bevor irische Auswanderer um 1830 die ursprünglichen Volksbräuche rund um Allerheiligen mit in die USA nahmen, vertrieben sich auch die

Burschen in den hiesigen Ardennengegenden die Zeit damit, Rüben auszuhöhlen, eine Kerze hineinzustellen und damit die Mädchen und jungen Frauen zu erschrecken, die in dem Moment die Kirche verließen, in dem die Männer mit dem Vieh auf dem Rückweg in die Ställe waren. Was heute *Halloween* genannt wird, hieß ehemals schlicht und einfach *d'Trauliicht brennen*. Der Zweck und das Resultat waren dieselben: Um sich vor den Seelen der Toten zu schützen und sich der Dunkelheit des nahenden Winters noch eine Weile zu widersetzen, wurden Rüben ausgehöhlt, Augen, Nase und Mund herausgeschnitten und ein Kerzenlicht hineingestellt, das Ganze auf einen Stock gesteckt und durch den Ort getragen. An irgendwelche Ladenketten, die zu dieser Gelegenheit Gummimasken und sonstige Gespenster-Outfits anboten, dachte zu jener Zeit niemand auch nur im Traum.

3. November: *Haupteschdag (St. Hubertus)*
Schutzpatron der Jäger

Der heilige Hubertus lebte von 656 bis 727. Der Legende nach sah er, als er eines Sonntags in den Ardennen auf der Jagd war, einen Hirschen, der ein Kreuzifix in der Mitte des Geweihs trug. Gleichzeitig hörte er eine Stimme, die ihm zurief: „Bis wann, Hubertus, wirst du, deinen Gott vergessend, die Zeit mit irdischen Vergnügen vergeuden!“ Wie vom Blitz getroffen, stieg er daraufhin vom Pferd, sank auf die Knie und sagte wie einst der heilige Paulus: „O Herr, was soll ich tun?“ Und die Stimme antwortete: „Gehe zum heiligen Lambertus, der wird dir meinen Willen offenbaren.“ Hubertus tat, wie ihm der Himmel befohlen, trat in den geistlichen Stand und wurde so der berühmte Bischof und Heilige, Schutzpatron der Jäger. Zu seinen Ehren wurde einst am 3. November, gemeinhin der Eröffnungstermin für Treibjagden, eine Messe gelesen, welche die Jäger in voller Montur besuchten.



Das luxemburgische Halloween: d'Traulich brennen (© Tourist Center ASBL)



Bärbelendag im Süden des Landes (© LDBC)

Einen ganz besonderen Bezug zum heiligen Hubertus hat die Öslinger Ortschaft Munshausen, deren Wappen seit 1983 der Hirsch mit dem Kreuz im Geweih schmückt. Zudem wird in der Ortschaft Munshausen seit 1989 am Sonntag nach dem Hubertustag der *Munzer Haupeschaart* (Munshausener Hubertusmarkt) abgehalten, den es angeblich bereits im 17. Jahrhundert gab. Bei dieser Gelegenheit werden im Freilichtmuseum A Robbesscheier in erster Linie regionale Köstlichkeiten angeboten. Ferner leben an diesem Tag alte Traditionen und Bräuche rund um das ländliche Leben im Ösling wieder auf.

Eine ähnliche Veranstaltung findet seit einigen Jahren Anfang November ebenfalls in dem Müllertal-Ort Berdorf statt.

Dezember

4. Dezember: Bärbelendag (St. Barbara)

Beschützerin der Grubenarbeiter

Der Legende nach lebte die heilige Barbara im 3. Jahrhundert n. Chr. im Vorderen Orient. Der Überlieferung zufolge wurde sie von ihrem eigenen Vater enthauptet, weil sie sich weigerte, den christlichen Glauben und ihre jungfräuliche Hingabe an Gott aufzugeben. Dieses Verhalten angesichts von Verfolgung und Tod gilt als Symbol für die Wehr- und Standhaftigkeit im Glauben, weshalb Barbara als Nothelferin gegen Gewitter, Feuergewalt, Fieber, Pest und allgemein gegen plötzlichen und unvorhersehbaren Tod angerufen wird. So wurde die Heilige schließlich zur Schutzherrin u. a. der Zimmermänner, Dachdecker, Elektriker sowie der Feuerwehrmänner und Bergleute. Letztere wählten sie auch deshalb zu ihrer Patronin, da sie der Legende nach von einem Felsen geschützt wurde, der sich öffnete und sie wenigstens eine Weile vor dem Zugriff ihrer Verfolger sicherte.

In allen, auch ehemaligen Bergbauorten des Großherzogtums, wo die letzten Eisenerzgruben 1981 geschlossen wurden, finden am *Bärbelendag* Umzüge statt, bei denen die Berg- und Feuerwehrleute häufig noch ihre Uniformen tragen und eine Statue ihrer Schutzpatronin mit sich führen. Neben Gottesdiensten werden auch noch andere Gedenkfeiern zu Ehren der Grubenarbeiter abgehalten, die im 19. und 20. Jahrhundert unter härtesten Bedingungen schufteten und von denen von 1845 bis 1981 im luxemburgischen Untertagebau fast 1500 Männer im Alter zwischen 13 und 78 Jahren ums Leben kamen.

6. Dezember: Neklosdag (St. Nikolaus)

Gütiger Mann mit düsterem Gesellen

Bevor Weihnachten sich als Fest der Bescherung auch in Luxemburg zu etablieren begann, war der *Neklosdag* zweifellos der von den Kindern am ungeduldigsten herbeigesehnte Tag des ganzen Jahres. Schon Tage vor dem eigentlichen Namenstag des spendablen Mannes, der im 4. Jahrhundert als Bischof in der heutigen Türkei gelebt und sich um das Glück der Kinder verdient gemacht haben soll, *setze si de Schung*. D. h., bereits im Vorfeld stellen die Kleinen abends ihren Schuh oder Pantoffel in den Flur und hoffen, vom *Kleeschen* (heiliger Nikolaus) mit einer kleinen Gabe bedacht zu werden. Wer allerdings unartig, in der Schule nicht fleißig war oder den Eltern in den vergangenen Monaten nicht immer gehorcht hat, muss befürchten, von Knecht Ruprecht, den die Luxemburger *Housecker* nennen, als Strafe eine Rute hingestellt zu bekommen.

Die wahre Bescherung findet in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember statt. Dann füllen der heilige Nikolaus und sein dunkelgesichtiger Geselle die am Vorabend auf dem Wohnzimmertisch bereitgestellten Teller mit allerlei Süßigkeiten, Spielzeug und anderen Geschenken, die Kinderaugen zum Leuchten bringen.



Kleeschen und Housecker (© SIP/Zineb Ruppert)



Chrëschtmaart mit Holzchalets (© Jean-Paul Kieffer/SIP)

Übrigens, der luxemburgische *Kleeschen* darf auf keinen Fall mit dem deutschen Weihnachtsmann oder dem französischen *père Noël* verwechselt werden – das sind durchaus verschiedene Herrschaften. Gut zu wissen ist ferner, dass Luxemburg als das einzige Land gilt, in dem die Grundschulkinder am 6. Dezember schulfrei haben, damit sie sich nach dem Aufwachen ausgiebig dem Auspacken der Geschenke widmen können.

24. Dezember: Hellegowend (Heiligabend)

25. Dezember: Chrëschttag (Weihnachten)

Rotweiße Geschäftemacherei

Bis heute stellen sich die meisten luxemburgischen Familien zu Weihnachten sehr wohl einen festlich geschmückten Christbaum und eine liebevoll ausgestattete *Krëppchen* (kleine Krippe) in die gute Stube. Doch der Brauch, während der Adventszeit und zusätzlich zu den althergebrachten, in jedem Haus vorhandenen Adventskalendern, in den größeren Ortschaften des Landes *Chrëschtmaert* (Weihnachtsmärkte) mit festlich dekorierten Holzchalets zu organisieren und sich an Heiligabend in den Familien gegenseitig zu beschenken, um anschließend zu einem Festmahl am reich gedeckten Esstisch Platz zu nehmen – all diese modernen Bräuche haben sich erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts im Großherzogtum durchgesetzt. Vorher gingen die Gläubigen zwar durchaus um Mitternacht in die *Metten* (Mitternachtsmesse), doch das Weihnachtsfest an sich war weitgehend frei von allen Begehrlichkeiten der gewerbetreibenden Industrie. Ganz davon abgesehen, dass man noch viel früher gar keine Weihnachten kannte, sondern erst am 6. Januar, dem Tag der Epiphanie, ein Fest feierte, das gleichzeitig an die Geburt Jesu Christi und an die Taufe des Heilands erinnern sollte.

31. Dezember: Silvester

Wahrsagerei

Was heute untrennbar mit Silvester verbunden ist, scheint anno dazumal eher die Ausnahme gewesen sein. Oder wie ist die Bemerkung des Luxemburger Dichters und Folkloreforschers Edmond de la Fontaine (besser bekannt unter dem Pseudonym Dicks) zu verstehen, der Ende des 19. Jahrhunderts schrieb, an manchen Orten beglückwünschte man sich um Mitternacht mit einem gegenseitigen „Prosit Neujahr“ und „auch wohl durch ein passendes Gesang- und Musikstück“? Heutzutage erschöpfen sich die gängigen Silvesterbräuche in ausgelassener Partystimmung mit ohrenbetäubenden Böllerschüssen und Feuerwerkszauber um Punkt Mitternacht. Oder wer gießt noch, wie früher, am Silvesterabend flüssiges Blei in Wasser, um aus den hierbei entstehenden Bleifiguren Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen?

—



1. Januar: *Neijoerschdag* (Neujahr)
Alles Gute!

6. Januar: *Dräikinnekstag* (Tag der Heiligen Drei Könige)
Bohne im Kuchen

JANUAR



2. Februar: *Liichtmässdag* (Mariä Lichtmess)
Leuchtende Laternen

3. Februar: *St. Blasius*

Fastnacht: *Fetten Donneschdeg* (Weiberfastnacht)
Ochsentänze und halbe Krawatten

Fastnacht: *Fuessonndeg* (Fastnachtssonntag) und
Fuesméindeg (Rosenmontag)
Die andere Fastnacht

Fastnacht: *Äschermëttnoch* (Äschermittwoch)
Ende der Ausgelassenheit und des Winters

Der erste Fastensonntag: *Buergsonndeg* (Burgsonntag)
Raub der Flammen

Halbfasten: *Bretzelsonndeg* (Brezelsonntag)
Liebe und Werbung

1. April: *An den Abrëll schécken!* (Aprilscherze)
Ätsch!

Gréngen Donneschdeg (Gründonnerstag)
Klappern statt Glocken

Karfreideg (Karfreitag)
Fleischlos

Ouschtersonndeg (Ostersonntag)
Auf Eiersuche

Ostermontag: *Éimaischen* (Töpferfest)
Irdene Vögel

Dritter Sonntag nach Ostern: *Oktav* (Muttergotteswallfahrt)
Muttergottespilger

FEBRUAR/MÄRZ



APRIL

Weiterführende Literatur

- HAUSEMER, Georges. *Luxemburger Lexikon. Das Großherzogtum von A-Z*, Luxemburg, 2006.
- LA FONTAINE, Edmond de. *Luxemburger Sitten und Bräuche*, neue illustrierte Ausgabe, Luxemburg, 1985.
- SEIL, Gabrielle. *Echternach und seine Springprozession*, mit Fotos von Rob Kieffer, Luxemburg, 2007.
- SOMMER-HASENSTEIN, Monika. *Alltag, Sonntag, Feiertag. Sitten und Bräuche in Saar-Lor-Lux*, Blieskastel, 2007.



© SIP/Nicolas Bouvy

Herausgeber

Presse- und Informationsamt
der Luxemburger Regierung,
Verlagsabteilung

Autor

Georges Hausemer

Layout

lola

Druck

Imprimerie Offset Moselle

ISBN 978-2-87999-239-6

Oktober 2013



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Service information et presse

33, bd Roosevelt
L-2450 Luxembourg
Tel.: (+352) 247-82181
Fax: (+352) 47 02 85
edition@sip.etat.lu
www.gouvernement.lu
www.luxembourg.lu